

Welche Veränderungen erfahren die lateinischen Buchstaben im Französischen?

Die Grammatik der französischen Sprache hat in den letzten Jahrzehnten in Deutschland und durch Deutsche so gründliche und umfassende Bearbeitungen gefunden, in denen insbesondere der Zusammenhang, in welchem das heutige Französisch mit seiner lateinischen Mutter steht, und die mannigfachen Wandlungen, welche Wortformen und Wortverbindungen im Laufe der Zeiten gefunden haben, zum Gegenstände der genauesten Forschung gemacht worden sind; daß ich, indem mir das Amt obliegt, in diesem Jahre einen Beitrag zum Programm zu liefern, keine unersprießliche Arbeit zu unternehmen glaube, wenn ich aus dem reichen Schatze der Beobachtungen, die der unermüdete Forscher der romanischen Sprachen, Friedrich Diez in Bonn, in seiner Grammatik und dem etymologischen Wörterbuch der romanischen Sprachen niedergelegt hat, Einzelnes heraushebe, das auch für den Unterricht der französischen Sprache auf Gymnasien von Bedeutung ist. Ich muß hierbei von vorn herein eine falsche Auffassung abwehren, der ich bei diesem Beginnen wohl ausgesetzt sein könnte, die nämlich, als ob in den französischen Unterrichtsstunden auf Gymnasien allezeit und auf allen Stufen auf das Lateinische zurückgegangen werden und der Schüler bei der Aneignung des französischen Sprachschazes an die lateinische Wurzel erinnert werden sollte. Das würde in den unteren Classen darum ein ganz thörichtes Unternehmen sein, weil, da beide Sprachen erst erlernt werden sollen, daraus nur Verwirrung entstehen könnte, so daß vielmehr beide Sprachen bei der großen Verschiedenheit der Eigenthümlichkeit derselben für den Schüler scharf auseinander gehalten werden müssen, wenn er einer jeden Eigenthümlichkeit klar auffassen soll. Was aber in den unteren Classen streng verhütet werden muß, das dürfte in den obersten Classen, wo zwar noch keine ausreichende, aber doch einige Bekanntschaft mit dem Sprachschatze beider Idiome erreicht worden ist, einerseits das besondere Interesse der Schüler erregen, andererseits das Bewußtsein von der Eigenthümlichkeit beider Sprachen und dadurch das klare Erfassen derselben zu befördern besonders geeignet sein. Ich darf nicht erst erwähnen, daß bei dem Maße, das dem französischen Sprachunterricht auf Gymnasien vergönnt ist, nicht daran gedacht werden kann, die Schüler dahin zu bringen, daß sie den zwischen der lateinischen und der heutigen französischen Sprache stattfindenden Zusammenhang ganz übersehen, um so weniger, als dies ja den eifrigsten Forschern noch nicht vollständig gelungen ist; wohl aber dürfte die Bekanntschaft mit einzelnen mehr oder weniger regelmäßig wiederkehrenden Erscheinungen, in denen das Hervorgehen der französischen Wortformen und Wortverbindungen aus den lateinischen klar und unzweifelhaft vorliegt, der Kenntniß beider Sprachen, der Auffassung ihrer beiderseitigen Eigenthümlichkeiten förderlich sein.

Um zunächst mit kurzen Worten den Ursprung der französischen und der ihr verwandten romanischen Sprachen zu besprechen, so ist hier zu erwähnen, daß die Sprache der alten Römer zugleich mit den siegreichen Waffen des Volkes über die Grenzen Latiums hinausgewandert ist und sich durch Gewalt, mehr aber noch durch geistige Ueberlegenheit eine neue Heimath in den unterworfenen Ländern errungen hat. Wenige Jahre waren hinreichend gewesen, um die Völker des westlichen Europa dem römischen Reiche zu unterwerfen; aber Jahrhunderte wurden erfordert, um römischer Sitte und Sprache bei den besiegten Völkern Eingang zu verschaffen. Als dann die alternde Roma zusammenbrach, hatten ihre dem Boden Europas anvertrauten Zweige in der appeninischen und pyrenäischen Halbinsel, in Gallien und Dacien neue Wurzeln geschlagen, so daß es den germanischen Barbaren, die das Land überschwemmten, unmöglich wurde sie auszurotten. Diese sahen sich vielmehr genöthigt, die vorgefundene römische Sitte und Sprache als eine Uebermacht anzuerkennen und anzunehmen, wenn sie sich auch andrerseits bemühten, den Besiegten Manches von ihrer Anschauung und Mundart aufzudrängen. So bildeten sich in der pyrenäischen Halbinsel mit der Zeit zwei neue Sprachen, im Westen die portugiesische, im Osten die spanische heraus, im alten Dacien das Dacoromanische oder Walachische, im Mutterlande der Römer selbst das Italiensche, in Gallien das Provenzalische und das Französische, welche sechs Sprachen als Töchter der römischen mit Einem Namen romanische oder neulateinische genannt werden. Die romanischen Sprachen sind nun aber nicht aus der classischen Latinität geflossen, sondern aus der römischen Volkssprache, welche neben dem classischen Latein im Gebrauch war. An der Existenz aber einer solchen Volkssprache wäre selbst dann nicht zu zweifeln, wenn, was nicht der Fall ist, entschiedene Zeugnisse der Alten darüber fehlten. Nur muß man sich hüten, bemerkt Diez, unter jenem Idiom etwas anders zu verstehen, als was man überall darunter versteht, den niederen Redegebrauch in einer und derselben Sprache, der sich in nachlässigerer Aussprache der Wörter, in der Hinneigung zur Auflösung grammatischer Formen, in der Anwendung zahlreicher von den Schriftstellern gemiedener Ausdrücke, in eignen Redeweisen und Constructionen zu erkennen giebt. Dabei liegt es in der Natur der Sache, daß der Gegensatz zwischen Volks- und Schriftsprache, bei der gänzlichen Erstarrung dieser letzteren, kurz vor dem Untergange des weströmischen Reiches ungewöhnlich stark hervorgetreten sei. Als nachher durch das große Ereigniß der germanischen Eroberung mit den höheren Ständen die alte Cultur unterging, erlosch das reine Latein von selbst, und die Volksmundart verfolgte ihre Bahn nun um so rascher und ward endlich der Quelle, aus der sie geflossen, in hohem Grade unähnlich. Die hier angegebenen Vorgänge, die auf dem gesammten romanischen Sprachgebiete gleichmäßig umgestaltend wirkten, waren nun auch insbesondere in dem alten Gallien von der entschiedensten Bedeutung. Als Cäsar nach Gallien kam, fand er drei durch Sprache, Sitten und Geseze verschiedene Völkerschaften daselbst vor, im Nordosten die Belgen, im Südwesten die Aquitanier, zwischen den beiden andern die Kelten oder Gallier. Unter diesen waren die Kelten und Belgen, wie aus andern Berichten hervorgeht, gleiches Stammes, die Aquitanier sollen zum Theil iberischer Abkunft gewesen sein. An der Südküste war durch Massilia griechische Sprache und Bildung verbreitet worden, von deren Einfluß einzelne Spuren in der heutigen französischen Sprache vorliegen. In ganz Gallien wurden von den Römern nach seiner Unterwerfung die einheimischen Sprachen möglichst vertilgt. Daher sind die wenigen altkeltischen Bestandtheile im Französischen an Zahl unbedeutend, wenn man etwa die Eigennamen abrechnet, für die formelle Sprachentwicklung aber von gar keiner Bedeutung. Die lateinische Sprache wurde die allgemeine Sprache der Gebildeten; bald blühten in Gallien Schulen

römischer Beredsamkeit, römische Heere und römische Colonien breiteten immer mehr sich selbst und ihre Sprache aus und verdrängten die früheren Bewohner sammt ihrer Sprache. So ist das Lateinische der wesentlichste Bestandtheil der Sprachen Frankreichs geworden. Es waren aber nicht die correcten Sprachformen der römischen Literatur, die hier vernommen wurden, sondern die Sprache des allgemeinen Verkehrs, die *lingua vulgaris* oder *rustica*, die, je entfernter von Rom, desto mehr von der classischen Latinität abwich und um so leichter mit fremden nationalen Eigenthümlichkeiten verschmelzen konnte. Die Völkerwanderung führte Gallien neue sprachliche Elemente zu. Die Franken, die schon gegen das Ende des dritten Jahrhunderts jenseit des Rheines sich festgesetzt hatten, breiteten unter Chlodwig ihre Herrschaft bis zur Loire aus. Die Burgunder hatten schon in der Mitte des fünften Jahrhunderts die Gegenden östlich von Saone und Rhone besetzt, die Westgothen in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts ihr Reich von der Rhone und Loire bis tief nach Spanien hinein erweitert, Vandalen und Sueven hatten Gallien durchgezogen, ehe sie nach Spanien eindrangen; dennoch ist die Einwirkung dieser germanischen Völker auf die Sprachen Galliens von untergeordneter Bedeutung. Beide, die überwundenen dienenden Romanen, so wie die siegenden Germanen erkannten die Oberhoheit der lateinischen Sprache an, die sich in ihrem alten Recht als Staats- und Kirchensprache zu behaupten wußte. Bei der endlichen Mischung beider Völker aber gab das große numerische Uebergewicht des römischen Theiles den Ausschlag; doch vergingen Jahrhunderte, bis die Eingewanderten sich ihrer *lingua barbara* (*thotisca*, *germana*) begaben. Was an germanischem Sprachgehalt der sich fortbildenden romanischen Sprache einverleibt wurde, fügte sich den auf das Lateinische gegründeten Formen. Etwa 1000 germanische Wörter wurden im Norden Frankreichs heimisch, kaum 500 im Süden, was sich aus der Machtstellung der Germanen im Norden erklärt. Aber alles was fremde Sprachen beigetragen haben, wiegt noch nicht den zehnten Theil des lateinischen Bestandtheiles auf. Ihm fallen fast sämtliche grammatische Wörter (Partikeln, Pronomina), ohne die es kaum möglich ist auch nur einen Satz zu sprechen, ihm die wichtigsten Begriffe zu, die das leibliche und geistige Leben berühren.

So ist also der Antheil, den das Lateinische an der Bildung des Französischen gehabt hat, ein alle andern Elemente weit überwiegender, und wenn nun dennoch die neue Sprache in so vieler Hinsicht der Quelle, aus der sie geflossen, unähnlich ist, so würde man sehr irren, wenn man in ihr nur willkürliche Verstümmelung und barbarische Ausartung der lateinischen Sprache oder eine Vermischung derselben mit anderen Mundarten finden wollte; vielmehr zeigt sie sich als eine Entwicklung des Lateinischen auf fremdem Boden durch neue eigenthümlich begabte Völker, und selbst das aus fremden Mundarten Aufgenommene ist auf eine eigenthümliche Weise dem romanischen Idiom angeeignet worden. Sehen wir nun zu, wie diese Entwicklung gewesen, so kann sich dieselbe zeigen in den Lauten als den Bestandtheilen des Worts, in den Formen und Flexionen, endlich in der Construction oder Wortfügung. Demnach würde zu untersuchen sein, welche Veränderungen und Umgestaltungen die lateinischen Laute oder Buchstaben, die lateinischen Flexionen und die lateinische Syntax im Französischen erfahren haben. Der mir hier vergönnte Raum erlaubt mir nur auf die mit den lateinischen Buchstaben im Französischen vorgegangenen Veränderungen einzugehn, was ich hiermit versuche, indem ich darin fast durchaus Diez folge und aus seiner für die gesammte Sprachforschung hochwichtigen, aber, wie es mir scheint, zu wenig gekannten Grammatik der romanischen Sprachen dasjenige heraushebe, was für die französische Sprache, insoweit ihr Wortschatz aus der lateinischen geflossen ist, Bedeutung hat.

Indem wir bei der Betrachtung der lateinischen Buchstaben von den Vocalen ausgehn, so ist zunächst zu bemerken, daß ihre Bedeutung hauptsächlich vom Tone abhängt, daß die Vocale, auf welchen der Ton ruht, den Mittelpunkt, die Seele des Wortes bilden. Bei ihnen band sich der sprachbildende Geist an ein Gesetz, eine Regel, während er mit den tonlosen Vocalen viel ungebundener schaltete.

I. Betonte Vocale.

Bei ihnen ist wiederum zu unterscheiden, ob sie lang oder kurz sind, (nur bei a und o scheint die Quantität ohne Einfluß gewesen zu sein) auch ihre Stellung in der Position zu berücksichtigen.

A.

1. a vor m und n, wenn kein zweiter Consonant folgt, artet in ai aus. Beispiele: aime, faim, daim (dama), airain (aeramen), essaim (examen), demain (mane), grain, laine, main, pain, plaine, sain, semaine (septimana), vain, die Endung ain in romain etc.; jain wird durch eine leichte Veränderung ien: chrétiens, auch lien (ligamen). Eine wirkliche Ausnahme ist paysan, auffallend chien.

2. a vor den übrigen einfachen Consonanten, auch wenn noch der Halbvocal r folgt, tritt gewöhnlich in offenes e über, zuweilen ai geschrieben, auslautend oder vor stummen Endconsonanten in geschlossenem e: quel, sel, tel, échelle, — el in mortel etc., amer, cher, mer, sève (sapa), sève, chèvre, levre; aile, clair, paire, vulgaire, maigre, aigre; chanter, nez, vérité. Aber auch in nicht wenigen Wörtern bleibt es dem ursprünglichen Vocal vor den verschiedensten Consonanten getreu: mal, animal, canal, — al in Adjectiven dieser Endung, als égal, u. a.; avare, car (quare), état, lac, estomac, grave, cadavre.

3. a bleibt in lateinischer Position: cheval, val, pâle, haut (altus), flamme, lampe, an, pan (pannus), plante, grand, mange (manduco), sang, chanvre (cannabis), char, art, part, large, barbe, arbre, gras, las, pas, pâques (pascha), quatre (quattuor), sac, vache, lèche (laxus), larme (lacrima). Ausnahmen sind nur chair (carnem), très (trans), asperge (asparagus).

E.

1. Langes e, oder durch Consonantenausfall langgewordenes e, wie mensis — mesis, bleibt in vielen Wörtern, besonders vor l: caudèle, chandelle, cruelle, fidèle, querelle, complet, vor n schreibt man meist ei: frein, haleine (umgestellt aus lat. anhelare), plein, veine, aber die Hauptform ist oi: avoine, crois (credo), dois, moi (me), soir (serum), espoir, trois, voile, avoir, in andern Wörtern hat sich die Sprache für ai entschieden: craie (créta).

Es tritt über in i in cire (cera), merci (mercedem), pris (prensus), raisin (racemus), tapis (tapetum), venin, brebis (vervex, bei Petron. herbex).

2. Kurzes e vor einfacher Consonanz erweitert sich regelmäßig zum Diphthong ie: bien (bene), dieu, fièvre, fiel, fier, lierre (hedera), hier, lièvre, relief (relevare), miel, mieux (melius), pied, sied, tient, vient, vieux (vêtulus), bleibt aber e, wenn auch phonetisch verändert durch den Nasallaut, in genre, gendre, tendre, erscheint als i in dix und dime.

3. In der Position bleibt e unverändert: fer, bel, cerf, nerf, bête (bestia).

I.

1. Langes *i* bleibt in der Regel unverletzt: chatie (castigo), incline, crime, crin, figue, fils, frire, livre (liber, libra), mari (maritus), admire, oubli (oblitum), nid, peril, rive, singe, épine, vin, ami, subtil, chétif (captivus). Ausnahmen sind loir (glirem), pois (pisum), carène (carina).

2. Kurzes *i* vor einfacher Consonanz wird insbesondere in ursprünglich drittlester Sylbe zu dem lautverwandten *e*: oreille (auricula), cendre (cinerem), conseil, justesse (justitia), neige (niveus), possède, semble (simulo), -oder zu *oi*: boire, doigt, foi (fides), Loire (Liger), noir (niger), poil (pilus), poivre, poire (pirus), déploie (plico), soif (sitis), voie (via), vois (video), erhielt sich aber auch in vielen Fällen: sourcil, disciple, envie, mil (miliun), prodige, lie (ligo).

3. In der Position wird *i* als kurzer Vocal behandelt: crête (crista), évêque (episcopus), fendre, ferme, lettre, mettre, pêche (piscor), sec, verge (virga; dagegen vierge mit Diphthong zum Unterschied von dem ersten). Vor ursprünglichem *ng*, *gn*, *ne* steht theils *ei*, theils *ai*, theils *a*: ceindre, feindre, enfreindre, peindre, enseigne (insignis), daigne (dignor), vaincre, langue, sangle (cingulum).

Selten bleibt *i* in ursprünglicher Position, z. B. mille, cinq (quinque), triste, ville.

O.

1. *o* behauptet sich gewöhnlich vor *m* und *n*: couronne, donne, nom, non, personne, pomme, comme (quomodo), Rome, lion, patron, raison (rationem) und die andern aus — *o* — *onis*, ferner bon, on (homo), Rhône (Rhodanus), son, ton, trône.

2. *o* vor den übrigen einfachen Consonanten wird vorherrschend zu *eu* oder *oeu* (*ue*, *oe*), auch nicht selten zu *ou*. Beispiele: moeurs, neveu (nepotem), noend, oeuf, pleure, seul, voeu (votum), honneur, glorieux und die übrigen aus — *or*, — *oris* und — *osus*. Ferner boeuf, choeur, deuil (dolum in cordolium), feu (focus), feuille, jeu, lieu, meule, demeure (demoratur), Meuse (Mosa), meut, neuf (novem, novus), oeil (oculus), aveugle (aboculus), oeuvre, peuple, preuve, écueil (scopulus), seuil (solium), soeur, vent, chevreuil, filleul; avoue (voto), doue (doto), noue (nodo), nous, vous, pour (pro), prone (prora), époux (sposus für sponsus), Toulouse (Tolosa), tout, prouve (probo), roue (rota), dépouille (spolium). Es behauptet sich in *or* (hora), noble, Octobre, sobre, hors (foras), globe, mode, rose, école, viole, vol, und wird zu *u* vor *i* in hui (hodie).

3. In der Position bleibt *o* ungestört: corbeau, corps, mol, mordre, mort, porte, fosse, notre, in wenigen Fällen tritt *u* ein: huis (ostium), huitre (ostrea), puis (post).

U.

1. Langes *u* bleibt überall und fast ohne Ausnahme stehen mit der ihm im Französischen eigenthümlichen Aussprache: aigu, brume, brut, buse (būteo), caduc, conduire (condūcere), confus, exclus, cru, cuve, sus (sui), parfum, enclume (incūdem), jeüne (jejunium), juge, juin, jure, jus (jūs), luit (lūcet), lune, mur (mātūrus), mule, mur (murus), nue (nūbes), nu (nudus), Autun (Augustodūnum) u. f. w.

2. Kurzes u vor einfacher Consonanz wird zu o nur vor nasalen Consonanten und wenn es sich mit i verbindet: son (saum), ton, nombre, coin (cuneus), croix (crucem), noix (nucem); der herrschende Vocal ist ou: coude (cubitus), doute (dubito), joug, loup, où (ubi); in einigen Fällen bleibt es unverändert: déluge, humble (humilis), fuis (fugio), pluie (pluvia), puits (puteus), rude, sur (super), tube (tubus). Ausnahmefbildungen, wie von lat. o, sind couleuvre (coluber, colubra), gueule (gula).

3. In der Position wird u behandelt wie kurzes u vor einfacher Consonanz. Es wird o in plomb, monde, dont (de unde), ongle, joindre, poing, auch in flot (fluctus), noces (nuptiae), zu ou in double, goutte, louche (luscus), ours, roux (russus), souffre (suffero), sourd, sous (subtus), tour, insbesondere da wo ursprünglich ul sich findet, wie doux (dulcis), écoute (ausculto), foudre (fulgur), soufre (sulphur). In einigen Fällen erhält es sich: buis (buxus), fruit, jusque (usque), juste, lutte, nul, purge, urne.

Ae und Oe

werden zu ie, e, oi: ciel, siècle, grec, cène (coena), foin (foenum), proie (praeda).

Au

ist entweder in der Schrift erhalten worden, wie cause, pauvre, restaurer, oder zu o geworden, das sich leicht mit i verbindet: or, ose, chose, clore (claudere), cloitre (claustrum), joie, noise (nausea), pose, Savoie (Sabaudia), trésor. Eine dritte Form ist das auf o gegründete ou in alouette, ou, chou (caulis), loue (laudo), enroué (raucus). Aus paucus ward peu.

Das lateinische eu blieb in geographischen und minder volksmäßigen Wörtern unverändert, z. B. Europe, neutre, wurde aber u in rhume.

II. Tonlose Vocale.

Sie stehen mehr unter der Herrschaft des Zufalls und sind der verschiedensten Uebergänge fähig; doch sind einige hierher gehörige Erscheinungen sehr erwähnenswerth. Es ist hier zunächst zu unterscheiden, ob der tonlose Vocal nur mit Consonanten in Berührung sich findet, oder ob er mit einem anderen Vocale im Verhältnisse des Hiatus steht.

Betrachten wir zuerst den tonlosen Vocal außerhalb des Hiatus, so ist zu unterscheiden seine Stellung vor oder hinter der Tonsylbe. Im ersten Falle treten häufig ziemlich willkürliche Verwandlungen ein, von denen hervorzuheben ist die Begünstigung des a in tonloser erster Sylbe, in der Art, daß e und i häufig in diesen Vocal verwandelt werden, z. B. farouche (ferox), jaloux (zelosus), marché (mercatus), paresse (pigritia), dauphin (delphinus), balance (bilanx), sauvage (silvaticus), calandre (cylindrus), chacun (quisque unus).

Ist der tonlose Vocal hinter der Tonsylbe, so fällt, insbesondere wenn es i oder u ist, dieser Vocal weg, z. B. cerele (circulus), chaud (calidus), ein Vorgang, den schon bei hercle, valde, vinclum selbst die gute Prosa der Stammsprache zeigt, mehr noch der poetische Styl.

Im Auslaute fallen die tonlosen Vocale in der Regel ganz weg, die nicht abfallenden aber werden durch e vertreten: âme, fort, bonnement (bona mente), hier, témoin (testimonium), Horace, prouve, cheval.

Bei tonlosen Vocalen im Verhältniß des Hiatus herrscht die Neigung, durch Elision oder durch Attraction des ersten Vocals oder durch Contraction den Hiatus zu beseitigen, z. B. bras (brachium), face (facies), menace (minaciae), envie (invidia), tandis (tam diu); baisier (basiari), faisan (phasianus), toison (tonsio), façon (factio), conjugaison, liaison (ligatio), palais, chevalier (caballarius), premier (primarius), rivière (riparia), aire (area), contraire (contrarius), matière; Naples (Neapolis), couvrir (cooperire).

Besondere Beachtung verdienen hier die mit i und e anhebenden Combinationen, wie ia, ie, io, ea, eo (e ist hier dem i gleich und wurde in dieser Stellung selbst von den Römern oft mit i verwechselt, so daß wir antia, dehiat und Ähnliches auf Inschriften finden); schon die römischen Komiker übten die Zusammenziehung dieser Formeln, so daß sie abiete dreißylbig lasen, was man auch durch die Schreibung abiete ausgedrückt hat. Diesem Gange durch Consonantirung des i den Hiatus zu tilgen, wurde nun im Französischen eine sehr große Ausdehnung gestattet. Nach l und n hat i die Kraft, diese Consonanten zu erweichen, mouiller, wie man französisch sagt, z. B. ail (allium), conseil (consilium), famille, fille, Champagne, vigne (vinea). Nach den Medis und nach v nimmt i die dem französischen j eigenthümliche Aussprache an, wobei der vorhergehende Consonant sich ihm assimilirt: jour (diurnum), Jubleins (Ortsname: Diablintes), orge (hordeum), rage (rabies), rouge (rubeus), tige (tibia), abréger (abbreviare), cage (cavea), Dijon (Divio im 6. Jahrhundert), déluge (diluvium), sergent (serviens). Nach p entsteht die Aussprache ch: ache (apium), approcher (appropriare), sache (sapiam), sèche (sepia). Daneben finden sich Bildungen, wie singe (simia), linge (lineus), songe (somnia), vendange (vindemia), essai (exagium).

Die Neigung den Hiatus zu beseitigen zeigt sich auch in abgeleiteten Wörtern, z. B. durch Einschlebung eines t bei abriter von abri, cafétier von café, cloutier von clou, tabatière von tabac (der summe Endconsonant wird als nicht vorhanden angesehen), ebenso in vielen Fällen bei dem durch Ausstoßung eines Consonanten selbstgeschaffenen Hiatus, z. B. durch Zusammenziehung bei rançon (redemptio), reine (regina), rond (rotundus), sûr (securus), veau (vitulus), oder durch Einschlebung eines Consonanten bei glaive (gladius), parvis (paradisus).

Die betonten Vocale halten nach dem Vorstehenden meist die Regel fest: die langen i und u bleiben wie sie sind, die kurzen werden theils mit verwandten vertauscht, theils diphthongirt, a, o und e zeigen, aber nicht ganz regellos, einen sehr mannigfachen Lautwechsel, der in der Wortbildung von großer Bedeutung ist, z. B. prix précieux, relief relever, foi fidèle, oeuf oval, jeu jouer, deuil douleur. Von sehr großem Einfluß auf die Gestalt des Vocals sind besonders die darauf folgenden Consonanten, ob sie einfach oder mehrfach, ob sie Liquidae oder Mutae sind. a, o und e werden durch folgende Position unverändert erhalten. Gewisse Liquidae äußern auf den vorhergehenden Vocal eine spezifische Wirkung. Syncope tonloser Vocale ist auf die Sprachbildung von ungemeinem Einfluß gewesen, so daß sich mehrsylbige Wörter endlich ganz auf die Tonsylbe zurückziehen: hominem homme, rotundus rond. Am meisten ist i, der Ableitungsvocal, dem Ausfall unterworfen. Als wichtigste Ergebnisse der Tilgung des Hiatus erscheinen die Consonantirung des i und e in j, g und ch, die Erweichung des l und n und die Entstehung zahlreicher Diphthonge.

Die lateinischen Consonanten haben in den französischen Bildungen im Allgemeinen geringere Veränderung erfahren als die Vocale, und dieselben sind innerhalb und außerhalb der Tonsylbe nach stetiger festgehaltenen Grundsätzen eingetreten. Um diese im Einzelnen zu erkennen, unter-

scheiden wir einfache, geminirte und combinirte oder mehrfache Consonanz und achten ferner darauf, ob der Consonant seine Stelle im Worte im An-, In- oder Auslaute habe. Wir beginnen mit den flüssigen Consonanten und lassen diesen die Zahn-, Kehl- und Lippenlaute folgen.

I.

Uebergang desselben in gleichartige Buchstaben ist nicht selten, in r nach angerücktem Consonanten: apôtre (apostolus, apost'us), chapitre, épître, esclandre (scandalum), auch vor ursprünglichem Consonanten: orme (ulmus), remorquer (remuleum), in n: poterne (posterula), quenouille (colus, schon im älteren Mittellatein conucula statt colucula, deutsch Kufel), in d: amidon (amylum).

Wegfall des anlautenden l ist nicht selten, weil man es mit dem Artikel verwechselte: once (lynx). Andererseits verband es sich durch denselben Mißgriff und verwich mit Vocalanlauten: lendemain, lierre (hedera), Lille (insula), loriot (aurum), lnette (uva).

Erweichung des inlautenden einfachen l ist selten: saillir (salire), piller (pilare), ebenso des geminirten: anguille, bouillis, faillis.

Steht ll auslautend oder durch Vocalausfall vor Consonanten, so löst es sich in u auf, das sich mit dem vorhergehenden Vocal zu einem Laute verbindet: château (castellum), cou, faut (fallit). Ebenso wird mit einfachem l vor Consonanten verfahren, z. B. aube (alba), chaud (calidus, cal'dus), jaune (galbinus), faux (falsus), vieux, yense (ilicem). Daneben behauptet sich allerdings l in cheval, métal, val, bel neben beau, scel neben sceau, mil, fol neben fou, nul, auch bleibt es in fremden und jüngeren Wörtern, wie altesse, belge, palme.

Auch Elision des l im Inlaute findet sich: puce (pulicem), pucelle (pullicella), papitre (pulpitum).

lr nimmt ein euphonisches d in seine Mitte, z. B. faudra für fal'ra, foudre (fulgur), mondre (molere), poudre (pulverem). Ähnlich im Deutschen Baldrian von valeriana.

Wenn lat. t, c, g, p vor l stehn oder durch Auswerfung eines Vocals zu stehn kommen, so findet im Inlaute Erweichung statt: seille (situla, sit'la), vieil, oreille, maille (macula), oeil, treille (trichila), veiller, écueil, Abfall der Muta in loir (glirem).

II.

m verwandelt sich hin und wieder in das nah liegende n. Anlautend: nappe (mappa), natte (matta), nêlle (mespilum), inlautend: daine (dama), auslautend: rien (rem), tan - dis (tam din), ou (homo).

Wenn m durch Vocalausfall vor l oder r tritt, stellt sich b als euphonisches Element in ihre Mitte: sembler (simulare), humble (humilis), Cambrai (Camaracum), chambre, concombres, nombre, und mit Verwandlung des m in n, welches alsdann d statt b verlangt, craindre (tremere), épreindre (exprimere), geindre (gemere). In marbre (marmor) ward m von b verschlungen.

m'n wird zu m oder mm, auslautend auch zu n: allumer (lum'nare), nommer, semer, charmer (von carmen), dame, femme, homme, lame (lamina), airain, essaim (examen), étrein (stramen), nom.

mn als ursprüngliche Verbindung bleibt unverändert: automne, condamner (m ist allerdings phonetisch verschwunden), oder erfährt Assimilation meist des m, wie im lat. solemuis solennis, z. B. colonne, aber auch des n: dommage (damnum), somme (somniaum).

mt, md werden unverändert gelassen, oder durch nt ausgedrückt: comte (comitem), compter und conter (computare), dompter (domitare mit eingeschobenem p), sentier, tante (amita, altfranz. ante). Geht hier r voraus, so kann m ausgestoßen werden: dortoir (dormitorium), la Ferté (firmitas).

N.

n wird häufig verwandelt in r, insbesondere nach angerücktem Consonanten: coffre (cophinus), diacre (diaconus), Langres (Lingones), Londres (London), ordre (ordinem), pampre (pampinus), auch in m in charme (carpinus), étamer (von stannum), venimeux (venenosus). Glidirt ist es vor Consonanten in escarboucle (carbunculus), coquille (conchylium), couvent (conventus).

Auslautend fällt es nur nach r weg: jour (diurnum), four (furnus), chair (carnem), enfer (infernum).

Tritt n durch Vocalausfall vor m, so schwindet es: âme (anima), Jérôme (Hieronymus).

n'r wird zu ndr: cendre (cinerem), gendre, moindre (minor), pondre, semondre (summonere), tendre, vendredi, tiendrai, mit ausgestoßenem g: ceindre (cingere), feindre, enfreindre, peindre, plaindre, astreindre, oindre. Ähnlich ist gr. ἀνδρός und deutsch Fährdrich.

n'r bleibt in genre, denrée, tinrent, viurent.

ns gestattet Syncope des n, Fortsetzung eines römischen Gebrauches, der in mesa bei Varro, in cosol, cosolere, cesor, mesis, impesa u. a. auf älteren und jüngeren Inschriften entgegentritt, z. B. coudre (consuere), coûter (constare), époux (sponsus), isle (insula), maison (mansio), mois (mensis), métier (ministerium, provenzalisch menestier und mestier).

R.

r geht über in l in autel (altare), in s in chaise (nur der neueren Sprache angehörig und mit seiner Nebenform chaire von cathedra), besicle (altfranz. bericle von beryllus, das im Mittelalter für Brille gebraucht wurde), poussière (altfranz. porrière).

Anlautende Consonanten, vor allen t und f ziehen gern r an sich heran, nicht allein wenn es in derselben Sylbe, sondern auch wenn es in der folgenden Sylbe seine Stelle hat, z. B. brebis (vervex), breuvage (bibere), Fréjus (Forum Julii), fromage (für formage, wie es auch heute noch mundartlich heißt; ital. formaggio), tremper (temperare), treuil (torculum), troubler (turbulare).

Im Auslaut fällt r bisweilen aus: chiche (cicer), Oise (Isara), Trèves (Treviri).

rs erfährt häufig Syncope der Liquida, wie lat. haereo haesi, haurio hausi, z. B. dos (dorsum), sus (sursum), pêche (persica), chêue (quercinus).

T. Th.

Lat. t wird inlautend oft gänzlich getilgt: aiguë (acuta), aimée (amata), Bourges (Bituriges), boyau (botellus), chaine (catena), Châlons (Catalauni), craie (creta), menue (minuta), monnaie (moneta), plane (platanus), puer (putere), saluer, soucier (sollicitare), veau, vouer, sehr selten wurde daraus d: aider (adjutare), coude (cubitus), fade (fatuus), weit häufiger blieb die Tenuis, z. B. battre, citer, éviter, voter.

t im Auslaute schwindet gänzlich, z. B. aimé (amatus), vertu (virtutem), aber nicht in

salut) oder verstummt doch meist in den wenigen altüblichen französischen Wörtern, wo es noch geschrieben wird, wie esprit, lit, tout; in späteren Bildungen findet es sich häufiger, wie ingrat, légat, mandat etc. In soif (sitis) ward t in f entstellt.

Vor tonlosem i oder e, worauf ein zweiter Vocal folgt, lautet t wie scharfes s oder ç und erfährt verschiedene Gestaltungen: grace (gratia), nation, justesse (justitia), chasser (von captiare).

Bei tr wird t nach a und e in i aufgelöst und dadurch der Laut è (provenzalisch ai) hervorgebracht: frère (fratrem, prov. fraire), pierre, arrière (retro), entière (integra), oft wird es auch syncopirt: Marne (Matrona), nourrir, pourrir, verre.

st (çt) wandelt sich inlauteud oft in ss: angoisse, coussin (culcitinum), tesson (testa), im Auslaute wird t einfach abgestoßen: huis (ostium), puis (post).

D.

d inlautend wird häufig abgestoßen: choir (cadere), clore, envahir (invadere), envie, fiancer, glayoul (gladiolus), juif (judaeus), Mélun (Melodunum), moëlle, nue, ouïr, Rhône, asseoir, suer, voir, bai (hadius), hui (hodie), es bleibt aber in den nicht völlig romanisirten Ableitungen mit idus und udo, wie humide, habitude, auch in commode, fidèle u. a., auch in roide (rig'dus), tiède (tep'dus), souder (sol'dare), in welchen ein stützender Consonant vorausging.

Auslautend bleibt es als stummer Buchstabe oder wird ganz unterdrückt: muid (modius), noeud, nid, pied; cru, demi, foi, degré (gradus, mit de als Scheideform von gré (gratus), dr wird behandelt wie tr: rire (ridere), croire, clore, raire (radere).

souvent (subinde) zeigt Tenuis für Media.

Z.

z wird g oder j in jaloux (zelosus), gingembre (zingiberi), jube (zizyphum); das Verbalaffix izare tauscht z mit s: baptiser (baptizare).

S.

s wird im Auslaute oft durch z und x vertreten: chez (casa), nez (nasus), deux (duos). sr (çr, xr) wird vermittelt durch t, vor welchem das s endlich austrat, z. B. ancêtre (antecess'r, altfranz. ancestre), connaitre, croitre, être (altfrz. estre), naitre, paître, paraître (parescere), listre (texere); in coudre trat d ein.

s vor t, c, p und m im Anlaut wurde durch ein vorgefügtes e für die Aussprache bequemer gemacht und dadurch bei vielen der Sibilant in der Aussprache und endlich auch in der Schrift verdrängt, z. B. estomac, esclandre (scandalum), espace, espèce, espérer, esprit; établie, échelle, épée, émeraude. In pämer (spasmus) und tain (stannum) wurde s ohne vorgeschlagenes e beseitigt. Im Inlaute wird s hinter einem Vocale elidirt, z. B. apôtre, bétail, évêque, nêlle, so auch in contraindre, montrer.

C. Ch.

Anlautend behauptet es sich vor o, u in der Regel: cacher (coactare), cou, colère, coffre, couver (cubare), coin, cuivre, selten und meist nur bei neueren Bildungen vor a: câble

(capulum), cage (cavea); camp, canal, captif, capitaine u. a.; doch findet sich auch Uebergang in g in gonfler (conflare für inflare), gobelet (cupella), gobelin (κόβαλος), gras.

Inlautend vor o, u und Consonanten ist es oft ausgefallen oder aufgelöst, letzteres auch vor a: amie, délié (delicatus), doyen (decanus), foyer (locarium), jouer, larme, laitue (lactuca), lieue (leuca), mie, noyer (necare), payer (pacare), pie (picus), plier und employer (plicare), prier, prône (praeconium), Saône (Sauconna), serment (sacramentum, alt sairement), sûr, verrue, vessie, voyelle; hiaweilen, wo es dem Sprachgefühl nothwendig schien, tritt die Media ein: aigre, aigu, dragon, figue, maigre, seigle; nur in späteren oder minder volksthümlichen Wörtern hält sich die Tenuis, z. B. opaque, bibliothèque, chronique, logique, u. a. auch in musique, secret, second, siècle.

Auslautendes c wird abgeworfen oder verstummt meist: ami, feu, lieu, estomac, lac, die gallischen Städtenamen auf acum bekommen dafür ay oder y: Cambray, Ally (Alliacum).

Eine bedeutende Veränderung erleidet meist ca (cca), indem c in den Zischlaut ch übergeht. Im Anlaut: cheval, chance (cadentia), changer (cambiare), chambre, chef (caput), chien, cheveu, chartre (carcer), charme (carmen), château, chignon (catena), chat, chou (caulis), chose, champagne, chässe (capsa), neben den neueren campagne und caisse. Im Inlaut: bouche (bucca), coucher (collocare), manche (manica), miche (mica), pencher (pendicare von pendere), perche (pertica), prêcher (praedicare), revancher, sécher (siccare).

Vor e, i, ae, oe hat c seine alte Aussprache verloren und wird oft durch analoge Consonanten vertreten, im Auslaute durch s und x: brebis, croix, dix, fois (vicem), noix, paix, poix (picem), voix, im Anlaute und im Inlaute durch s: sangle (cingulum), siller (von cilium), dime für disme (decimus), génisse (junicem), pause (panticem), aber auch durch ch: chiche, farouche, mordache, moustache (mystacem), ranche (ramicem). Häufiger noch ist c vor e und i ausgefallen: faire, plaie, taire, dire, reduire, luire, nuire, exploit (explicitum), grêle (gracilis).

cc bewahrt den Kehllaut: foc, sac, soc, suc, sec, aber vor wechselnden Flexionsvocalen sécher, Präsens sèche, fem. sèche aus sicca.

ct erfährt theils Assimilation in contrat, effet, jeter, lutter, pratique, façon (factio), hauptsächlich Erweichung in i mit Diphthongbildung: conduit, droit, étroit, fait, nuit, joint, peint, saint, in einigen Fällen Auflösung in ch: cacher (coactare), fléchir (flectere), empêcher (impactare, als Frequentativ von impingere) und bewahrt endlich die ursprüngliche Form in weniger volksthümlichen Wörtern, als abstract, acteur, direct, docteur, octobre, affliction, faction u. a.

cs d. i. x bleibt theils in Eigennamen und andern meist jüngeren Wörtern, z. B. exact, examen, exploit, luxe, maxime, sexe, préfix, wird aber meistens erweicht in iss: ais (axis), aisselle (axilla), Aisne (Axona), buis, cuisse (coxa), laisser, oder in den Zischlaut ch umgebildet: lâche (laxus), lâcher, tâche (mittellat. taxa).

nc, rc, tc, dc erfahren häufig Uebertritt des Kehltenuis in den weichen Palatal g: manger (mand'care), venger (vindicare); berger (vervecarins, ver'carius), clergé (clericatus), forger (fabricare), serge (serica); sauvage (silvaticus), voyage (viaticum), ombre (umbraticus); jüger, piège (pedica).

sc inlautend vor e und i folgt beinahe ganz der Regel des cs, z. B. faix, faisceau, poisson, mit eingeschobenem t connaître.

Q.

Qu mit hörbarem Vocal findet sich nur in später eingebrachten Wörtern, wie quadrupède, sonst verstummt der Vocal: quel, qualité, quatre, quotidien, car (quare), casser (quassare), comme; in égal wird qu zur Media, und fällt aus in Seine (Sequana).

Vor e und i wird qu zu c in cinq, zu s in cuisine (coquina), chêne (quercinus). Media tritt ein in Guienne (Aquitania), aigle (aquila). In cuire (coquere) und suivre (sequi) fällt qu aus.

G.

g inlautend ist in den meisten Fällen erweicht oder ausgefallen, wie châtier, flairer (fragrare), géant, entier, lier, Loire, loyal, nier, noir, payen, pelerin (peregrinus), plaie, royal; août, bonheur (bonum augurium), paresse, rue (ruga).

Fällt gutturales g in den Auslaut durch Abfall der Endsyllbe, so bleibt es unverändert: jong, long.

g vor lat. a wird zuweilen j: jaune, Javoux (Gabali), joie, jouir; Anjou (Andegavi), zu ch in parchemin (pergamenum).

Vor e und i verwandelt sich g in einen weichen Zischlaut. Steht es auslautend und hat es e und i von sich gestoßen, so fällt es ab oder läßt sich durch i vertreten: loi (leg-em), fuit (lug-it). Auch im Inlaut wird es häufig ausgestoßen: cueillir (colligere), doigt (mit stummem g), frêle (fragilis), froid, frire, lire, Loire, mois, maitre, reine, roide, trente.

gu behält gutturales g: argüer, languir, langue, sang.

gu läßt zu phonetische Umstellung mit Erweichung des g zu j, als digne, règne, signe, enseigner, Erweichung ohne Umstellung in poing (pugnus), Wegfall der Muta fast nur in tonlosen Syllben und im Auslaute: bénin, malin, dédain.

In gd nähert sich g dem d durch Verwandlung in n: amande (amygdala), oder l, das in u übergeht: émeraude (smaragdus). Folgt auf ng ein e oder i, so wird aus ng ein in: ceindre, feindre etc., loin (longe).

J.

j wird vor Consonanten und im Auslaut zu i: aider, maire, raie (raja), bailler (bajulare) mit phonetisch umgestelltem j. Es erhält auch den Laut des franz. j: déjà (de jam), jeu. Auffallend ist l für j in Lillebonne (Juliobona).

H.

h ist fast allgemein verstummt, wenn es auch graphisch fortbesteht. Es ist noch zu hören in haleter (halitare), hennir, hernie, héros, herse (hirpex). Die Mehrzahl der franz. Wörter mit aspirirtem h sind germanischen Ursprungs.

P.

p wird anlautend nicht leicht verändert: page (pagina) etc. Selten sinkt es zur Media herab, z. B. in boîte (pyxis), wie lat. burgus von πύργος.

Inlautend erhält es sich meist in jüngeren Wörtern wie capital, dissiper, occuper, aber auch in couple (copula), pape, pipe, peuple, peuplier, propre, triple; häufig sinkt es in b herab: abeille (apicula), double, Grenoble (Gratianopolis); in mehreren Fällen in v: cheveu,

chèvre (capra), recevoir, cuve, évêque, lièvre, poivre, oeuvre, pauvre, rave, ravir, rive, savoir, savon, sève (sapa).

Auslautend bleibt die Tenuis: loup, champ.

Selten wird p mit f oder ph vertauscht: gouffre (κόλπος), trophée, fresaie (praesaga), nêfle (mespilum), chef (caput).

pp bleibt oder wird zu p: nappe, supplier, Philippe; capre (capparis), poupe, poupée, sapin, étoupe.

Bei pt wird das p dem t assimiliert: acheter (adcaptare), chétif, grotte, nièce (von neptia aus neptis), noces (nuptiae), route (rupta sc. via), écrit, malade (alffranz. malabde, prov. malapte, male aptus, unpäßlich).

p wird geschrieben in baptiser, compter, sept; pt geschrieben und gesprochen in captif (neben chétif).

In pd kann Ausfall des p eintreten: tiède (tepidus).

ps erfährt Assimilation des p: chässe und caisse (capsa), in technischen Wörtern wird es geduldet: ellipse.

B.

b steht anlautend fest: bain, balaine u. v. a.

Inlautend bleibt es zwar auch stehn: célèbre, habile, libre, erweicht sich aber öfter in v: cheval, devoir, sève u. a., oder erlischt ganz: nuage (nubes), taon (tabanus), viorne (viburnum).

Vor I, r und t wird dieses in v erweichte b oft zum Vocal: parole (parabola), tôle (tabula); forger (fabricare), aurone (abrotanum), aurai; doute, coude; doch wird es auch dem t assimiliert in dette (debitum) oder behauptet sich wie in subtil.

b wird zu m in samedi (sabbati dies) wie deutsch Samstag.

bs wird beibehalten: obscur, absoudre, substance, absence.

bj, bv neigen zur Assimilation: sujet, souvenir, aber objet.

mb erfährt häufig Ausfall des zweiten Consonanten, wie plomb (wo b phonetisch ausfällt), Amiens (Ambiani).

F. Ph.

f wird anlautend zu h nur in hors (foris).

Inlautend wird es bisweilen syncopiert: antienne (antiphone), écrouelle (scrofula), Etienne (Stephanus).

V.

v inlautend ist oft syncopiert: jeune (juvenis), paon (pavo), peur (pavor), viande (vivenda).

Auslautend wird es zu f: boeuf, bref, chétif, cerf, grief, nef, nerf, oeuf, sauf, serf, suif (sevam), in den Eigennamen Anjou (Andegavi), Poitou (Pictavi) zu u, selten zu f im Anlaut: fois (vicem) und im Inlaut: palefroi (paraveredus).

Verwechslung des v mit b, die sich in römischen Inschriften häufig findet, zeigt sich auch im Französischen, anlautend: Besançon (Vesontio), brebis; inlautend: corbeau, courber.

Nicht unüblich ist die Härtung des v in gutturales g im Anlaut: gaine (vagina), gâter (vastare), gueret (vervactum), gui (viscum).

Vor Consonanten löst sich v regelmäßig in seinen Vocal u auf: autruche (avis struthio), wie lat. aucella, fautor, lautus.

Blicken wir zurück auf unsern Weg, so zeigen sich die Liquidae m, n, r von ziemlicher Ausdauer, nur unter sich selbst tauschen sie vielfach, l aber ist in hohem Grade vocalischer Auflösung oder dem Ausfall in Folge einer Vocalerzeugung unterworfen. Die Spiranten s, j und v sind sehr wandelbar, h ist so gut wie erloschen. Die Mutae behaupten sich im Anlaute mit großer Festigkeit jede auf ihrer Stufe. Beim Inlaute aber läßt sich ein Herabsinken der Tenuis zur Media, der Media theilweise zu einem Vocal bemerken, eine Lautverschiebung, die mit der deutschen im vollkommensten Gegensatz steht, indem diese in einem Aufsteigen der ursprünglichen Media zur Tenuis und Fortrücken der Tenuis zur Aspirata, der Aspirata zur Media besteht, womit der Kreislauf sich schließt. Von großer Bedeutung ist diejenige Entwicklung, vermöge welcher unter dem Einflusse eines der weichen Vocale aus den Kehllauten c und g die Zischlaute ç, ch, s, g geworden sind, wodurch die neue Sprache einen von der alten sehr verschiedenen phonetischen Charakter angenommen hat. Tilgung der Consonanten (mit Ausnahme des h) trifft den Anlaut fast gar nicht, selten Tilgung der ganzen ersten Sylbe, Syncope erstreckt sich im Allgemeinen auf die Media und in geringerem Grade die Tenuis, aber am Ende des Wortes fallen nicht bloß einzelne Consonanten, sondern ganze Sylben oder Suffixe weg.

Indem wir endlich zusammenfassen, stellen sich die wichtigsten Veränderungen, die mit den lat. Vocalen der Tonsylbe vorgehen, so wie die der Consonanten und der wichtigsten Combinationen derselben in der nachfolgenden Tabelle dar, in welcher der Wegfall eines Buchstabens oder einer Combination durch † bezeichnet und bei den Combinationen der Consonanten nur ihr Verhalten im Inlaut angegeben wird, wenn nicht, wie bei den Combinationen der Mutae mit l, ausdrücklich der Anlaut (anl.) bemerkt ist.

Kateinisch	a wird	a, al, e
	ae	le, e, oi
	au	au, o, ol, ou
	b	v, †
	bl anl. u. inl.	bl
	bs	bs
	bt	d, t
	ca, co, cu inl.	g, l, ch
	ausl.	†, c
	cl, ce inl.	ç
	ausl.	s, x
	cl anl.	cl
	inl.	il
	es	iss; ss, x, (ch)
	et	lt, t, ct
	d inl.	†, (d)
	ausl.	d, (†)
	de	g Zischl., ch

lateinisch	dr	ir
e lang		oi, e, (i)
kurz		ie
Pos.		e
eu		eu, u
f		f
ga, go, gu inl.		g, j, l, †
außl.		i
gi, ge		g Zischl., †
gl anl.		gl
inl.		il
gn		gn, in
nge, i		ng Zischl., in
i lang		i
kurz		e, oi
Pos.		e
j		j
l		l, n, (r) (u)
lr		udr
m inl.		m (u)
außl.		nasal
ml		mbi
mn		m, mm, nn
mr		mbr
mt		mt, nt
n inl.		n, (r)
außl.		nasal
ne		ng Zischl., ch
nr		ndr, (nr)
ns		s
o		o, eu, oeu, ou
Pos.		o
oe		i, e, oi
p		v, (b)
pl anl.		pl
inl.		il
ps		iss
pt		t
qua, quo, quu		qu, c, (g)
qui, que		ç, q
r		r, (l)
rc		rg (Zischl.)
rs		s

Rateinisch	s	s
	sc, i	sc, ss
	sr	str, tr
	st	ss
	t inl.	†
	außl.	†, (t)
	te	g Zifchl., ch
	tl	ll
	tr	lr
	u lang	u
	kurz	o, ou
	Pos.	o, ou
	v inl.	v, †
	außl.	f